

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Donnerstag,
den 7. Septbr.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pf. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Kr. Einen Sgr. Vier Pf., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Vierzehnter
Jahrgang.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Beförderung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Inserationsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.

(Protest einer Volksversammlung.) Breslau, den 6. Sept. In einer heut Mittags 12 Uhr abgehaltenen Volks-Versammlung (s. unt. Lokalitäten) wird folgende Erklärung an die National-Versammlung zum Beschluß erhoben:

„Hohe National-Versammlung!“

Im Namen des Volkes und seiner ungetheilten Machtvollkommenheit fordern wir, daß die Minister unweigerlich sich der Mehrheit der Volksvertreter fügen, daß sie unweigerlich die Beschlüsse dieser Versammlung, wenn sie die Rechte des Volkes wahren, ausführen und wenn sie dazu nicht gewillt oder nicht fähig sind, so müssen sie abtreten und die Regierung in die Hände des Volkes niederlegen. Wir fordern also jetzt, daß die National-Versammlung ihre Beschlüsse vom 9. August c. Geltung verschaffe, das Ministerium auflöse und in Anklagestand versetze. Wird dieser gerechten Forderung nicht unmittelbar Folge gegeben, so fordern wir alle wahren Vertreter des Volkes. Alle die, welche die Rechte des Volkes nicht mit Füßen treten lassen wollen, auf, aus der Versammlung zu scheiden. Wir erklären, daß wir die Zurückbleibenden nicht mehr als die gesetzmäßigen Vertreter des Volkes anerkennen und weder ihren Beschlüssen noch den Maßregeln der die Rechte des Volkes verhöhrenden Ministern Gehorsam leisten werden.

So beschloffen

in der großen Volks-Versammlung zu Breslau am 6. Septbr. 1848.

Im Auftrage

Engelmann. Asch. N. Glag. König. Liebich.

Lokalitäten.

(Volksversammlung.) Breslau, den 6. September. Die Nachricht, welche am gestrigen Tage aus Berlin kam, daß das Staatsministerium erklärt habe, es sei nicht gesonnen, den Beschluß der Nationalversammlung vom 9. August in Ausführung zu bringen, hatte schon gestern den größten Theil der Breslauer Bewohnerschaft in große Aufregung versetzt, denn mit Recht sieht man durch diese Weigerung des Ministeriums die Würde der Nationalversammlung verhöhnt, und die ganze Existenz derselben in Frage gestellt. Bekanntlich war das v. Arnub'sche Amendement (eine Vertagung der Sache bis zum Donnerstag), mit 193 Stimmen gegen 163 durchgegangen, und wenn in dieser hochwichtigen Angelegenheit Etwas geschehen sollte, durfte keine Zeit versäumt werden.

Aus diesen Gründen hatte der demokratische Verein durch Placate heut um 12 Uhr Mittags eine Volksversammlung auf dem Freierplatz anberaumt, und als Gegenstand der Beratung „den Ungehorsam des Ministeriums gegen den Beschluß der Nationalversammlung wegen Entfernung der reactionären Offiziere aus der Armee“ angegeben. — Die Versammlung war, wie zu erwarten stand, ungemein zahlreich besucht, und mehrere Tausende drängten sich um den Tisch, der als Rednertribüne gelten mußte. Zuerst trat Dr. Engelmann auf; er entwarf der Versammlung ein Bild der reactionären Schritte, welcher sich das Ministerium schon seit längerer Zeit schuldig gemacht hat, und ging dann auf die Angelegenheit des Tages über, die er in allen ihren Konsequenzen verfolgte. Von vielen Beifallszeichen begleitet, verließ er die Tribüne, um dem Dr. Asch Platz zu machen, der mit seinem riesigen Organe und mit ungeheurer Entfaltung die Gefahren darstellte, welche durch die Aufhebung des Ministeriums gegen den Majoritätswillen der Versammlung für die theuer errungenen Freiheiten des Volkes in Aussicht stehen. Er schilderte die einzelnen Minister und die bisherigen Thaten dieses Ministeriums der That, und schloß mit der Aufforderung, die Souveränität des Volkswillens auf-

recht zu erhalten. Seine Rede fand unter den Versammelten den lebendigsten Anklang.

Nach ihm trat der Candidat R. Glag auf, und stellte an die Versammlung folgende Anträge: 1) sie möge ein für allemal die Unterordnung der Minister unter die Majoritäts-Beschlüsse der Nationalversammlung fordern, 2) das Ausscheiden derjenigen Minister aus der Verwaltung, die sich geweigert, die Beschlüsse der Nationalversammlung, aus den Stein'schen und Schulze'schen Anträgen hervorgegangen, zu vollziehen. — Wird dieser gerechten Forderung des unterzeichneten Volkstheils nicht Folge gegeben, so sollen alle wahren Vertreter des Volkes, welche das Recht des Volkes zu schützen sich verpflichtet fühlen, aus der Nationalversammlung ausscheiden, und es soll die Erklärung abgegeben werden, daß die übrigbleibenden Mitglieder nicht als gesetzmäßige Vertretung des Volkes anerkannt, und weder ihren Beschlüssen, noch den Maßregeln der die Rechte des Volkes verhöhrenden Minister Gehorsam geleistet werden solle. — Diese Anträge wurden mit allgemeinem Enthusiasmus aufgenommen, und dem Redner lebhafter Beifall gezollt.

Der nachfolgende Redner, Literat König, sprach ebenfalls in ernster, würdiger Weise über den beregten Gegenstand, wies auf das demokratische Ministerium Wiens hin, das nur mit dem Volke und durch dasselbe bestehen und fallen müsse, wenn es die demokratischen Grundsätze verläugne, und schloß mit dem Wunsche, an der Stelle der reactionären Minister die tüchtigen Volksvertreter Stein, Elsner und Reichenbach zu sehen, was mit einstimmigem Jubelruf bald aufgenommen wurde. Der nächste Redner, Kaufmann Liebich war sichtlich besfangen und unvorbereitet, auch reicht sein Organ nicht aus, und er verließ bald wieder die Tribüne. Nachdem die Anträge des Herrn Glag zum Beschluß erhoben worden waren, wurde eine Commission ernannt, um die Redaktion des Protestes zu leiten und denselben, Namens der Versammlung zu unterzeichnen. Schließlich ermahnte noch Dr. Engelmann die Anwesenden, sich durch die gerechte Aufregung nicht zu unnützen Cavallen oder Excessen verleiten zu lassen, da dadurch Nichts gewonnen werde, wohl aber ernst und würdig wie Ein Mann

aufzutreten, wenn die Nothwendigkeit es erheische. Damit wurde die Versammlung geschlossen, und Alles trennte sich still und friedlich. Nachmittag 4 Uhr ist der Protest (s. oben) nach Berlin abgegangen und Herr Schneider Pelz als Deputirter gleichfalls abgereist um denselben persönlich in die Hände unseers Abgeordneten Stein niederzulegen.

G. R.

(Feuersgefahr.) Am 2. d. M. Abends 11 Uhr brach in einem von Brettern zusammengefügt und mit Brettern eingedeckten Schuppen auf dem Grundstücke des Commissionär Frücke, Sternstraße Nr. 12, abermals Feuer aus. Der Schuppen, welcher gänzlich abbrannte, war mit getrocknetem Unkraut angefüllt. Das Feuer wurde gelöscht, ohne daß allgemeiner Feuerlärm entstand. Höchst wahrscheinlich ist dasselbe durch böshafte Hand angelegt worden.

(Wiedereröffnung des Privat-Theaters Cynomia.) Die Privatgesellschaft Cynomia, deren Theater bei dem Brande des Frückeschen Kaffehauses am 25. Mai d. J. größtentheils zu Grunde gegangen ist, wird am 18. September ihre Vorstellungen in dem eigens dazu eingerichteten und neu decorirten Casperke'schen Locale, Matthiasstraße Nr. 81, mit der Vorstellung „Johannes Gutenberg“ wieder beginnen.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 27. Aug. bis 2. September wurden befördert 8706 Personen und eingenommen 13503 Rthlr. 5 Sgr. —

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Auf dieser Bahn fuhren im selben Zeitraume 4761 Personen. Die Einnahme betrug 4011 Rthlr. 7 Sgr. 7 Pf.

Im Monat August d. J. benutzten die Bahn 28340 Personen. Die Einnahme betrug:

- 1) an Personengeld 13453 Rthlr. 29 Sgr. 10 Pf.
- 2) für Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport (110640 Str. 33 Pfd.) 7688 „ 22 „ 2 „

Summa 21142 Rthlr. 22 Sgr. — Pf.

Abschrift einer Cabinets-Ordre.

„Ich habe sehr mißfällig vernehmen müssen, wie besonders junge Offiziere Vorzüge ihres Standes vor dem Civilstande behaupten wollen. Ich werde dem Militair sein Ansehen geltend zu machen wissen, wenn es ihm wesentlich Vortheile zu Wege bringt und das ist auf dem Schauplatze des Krieges, wo sie ihre Mitbürger mit Leib und Leben zu vertheidigen haben; allein im Uebrigen darf sich kein Soldat unterstehen, weß Standes und Ranges er auch sei, einen meiner Bürger zu brüsqiren. Sie sind es, nicht ich, die die Armee unterhalten, in ihrem Brote steht das Heer der meine Befehle anvertrauten Truppen, und Arrest, Cassation und Todesstrafe werden die Folge sein, die jeder Contravenient von meiner unbeweglichen Strenge zu gewärtigen hat.

Berlin den 1. Januar 1798.

gez. Friedrich Wilhelm.“

Das können Sie mir nicht verdenken.

Man weiß aus einzelnen Erfahrungen nur zu gut: Wenn Leute erst eine Reihe von Jahren in ihren vier Pfählen sich behaglich fanden, indem sie die Gewohnheit selbst an die Mängel eines Aufenthaltes fesselte, den sie nicht wieder verlassen zu können wädhnten, ohne sich einer nachhaltigen Störung ihrer Lebensbedürfnisse auszusetzen, dann glaubte der respective Hauseigenthümer die ganze Zufriedenheit seiner Miethskleute von einer zu großen Billigkeit herleiten zu müssen, so daß es nun an der Zeit sei, mit dem Preise aufzuschlagen.

So dächte auch der Besitzer eines Hauses in der Erzvaterstraße, in welchem eine solide Familie eine Wohnung für achtzig Thaler inne hatte. Wozu sollten die Leute länger auf Regimentsunkosten zufrieden leben? Dem Elephanten, der mich trägt, muß ich die Harpune so tief geben, bis sie auf's Lebendige trifft, sonst komm' ich nicht vorwärts.

Ueberdies war dieser umsichtsvolle Haus-Finanzmann Wilens, sein Grundstück über kurz oder lang zu verkaufen, und bei Zeiten dafür zu sorgen, daß es höher im Werthe steige. Mit Beginn des neuen Contract-Jahres sollte also für die Achtzigthaler-Wohnung der Preis von hundert Thalern eintreten. Was ein Wirth bei dieser angenehmen Verfügung den Miethern

sagen kann, das weiß man schon, es ist der Harpunensich, begleitet von der feilen Floskel: „Sehn Sie mal, das können Sie mir nicht verdenken!“ — Unser Erzherz Vater von Hauswirth machte nun auch so ein kleines Mandor der Feigheit, wohinter die Habgier lauert, und da die Leute nicht hundert Thaler geben wollten, weil's wirklich zu viel ist, nun, so konnt' er's ihnen auch nicht verdenken, wenn sie kündigten und zur Zeit auszogen.

Dagegen hatte jetzt aber ein gar stattlicher Mann, mit einer gewissen vornehmen Indifferenz die Wohnung gemiethet, und gesagt: „Hundert Thaler! nun, das kann man schon geben!“

Dieser gewichtige Miethsmann wohnt nun bereits dreiviertel Jahr im Hause. Es ist ein Mann, der auf Respekt Anspruch macht und er sagt einmal über das andere: „Ich weiß, wer ich bin, und was ich muß.“ Demnach weiß er auch, daß er jährlich hundert Thaler Miethe zahlen muß, denn das steht großmächtig im Contracte geschrieben, wer er ist, mag ihm aber noch viel klarer bewußt sein — er ist ein Schwimmel, der gar keine Miethe bezahlt. In den dreiviertel Jahren hat der Wirth noch keinen Groschen Miethe gesehen; er hat sich von einer Zeit zur andern hinhalten lassen und liegt nun in Klage mit dem Miether, wo es natürlich wieder heißt: „Sehn Sie mal, das können Sie mir nicht verdenken!“

Dabei lebt jener Herr Miether eben so zufrieden und sorgenlos, wie jene Leute, die ihren Miethspreis ehrlich auf die Stunde bezahlten. — Er läuft den ganzen geschlagenen Tag in den Bier- und Branntweinstuben umher, holt sich täglich seinen Spiz, und läßt sich von seinen Töchtern ernähren auf eine Weise, die ein gewissenhafter Vater niemals auch im tiefsten Elende, nicht verlangen würde. Und dabei sagt er immer: „Ich weiß, wer ich bin, und was ich muß.“ Er wird freilich ziehen müssen — aber — der Wirth bekommt nichts, — er kann nichts bekommen und hat noch Gerichtskosten obendrein. Drum —

Was Du hast, siehst Du mit eignen Augen,
Was Du möchtest, kann nicht immer taugen.
Und daß wir Sie, Herr Wirth auf diese Warnung lenken,
Sehn Sie mal, das können Sie uns nicht verdenken!

D. W.

Nüge.

Bei dem neulichen Feuerwerk des Herrn Schwiegerling im Wintergarten hatte man Gelegenheit zu beobachten, daß die Anständigkeit nicht immer unter der Klasse Menschen zu finden ist, welche elegant und parfümirt einhergeht. Wir haben sehr wohlgekleidete, feine Herrn gesehen, welche sich nicht begnügten, auf Stühle und Tische zu klettern, sondern die Stühle noch auf die Tische postirten, und trotz aller Bitten ihrer Hintermänner weder wichen, noch die Filze von den Köpfen nahmen. Auch einzelne Damen genirten sich gar nicht, sich hier auf Kosten des Ameublements im Turnen zu üben, und der arme Pächter mag zusehen, wer ihn für die zerbrochenen Tische und Stühle entschädigen wird. — Wenn das in den sogenannten untern Volksklassen vorkäme, würde man vornehm die Nase rümpfen und von „Pöbel“ sprechen, so aber — —!

— 8.

Die kleine hübsche Berthe.

Wer guckt mit blauen Augen, die recht zum Zauber taugen, am rothen Ladenspinde bis in der Seele Gründe dem Herrn mit Sporn und Getre? — Die kleine hübsche Berthe.

Wer pflegt mit gutem Herzen bei anmuthsvollen Scherzen das Glas umsonst, im Stillen noch einmal rasch zu füllen, was Robert eben leerte? — Die kleine hübsche Berthe.

Wer tödtet Karl mit Blicken voll eifersücht'ger Liden? — Wann er die andern Schönen verfolgt mit heißem Sehnen, wer strast ihn dann mit Härte? — Die kleine hübsche Berthe.

Wer liebt den sanften Heinrich so schwermüthsvoll und wein'rig? — Wer lockt ihn spät im Dunkeln, wenn tausend Sterne funkeln, bei Mitternacht ins Pfortchen? — Das kleine hübsche Berthchen.

Wer geht im Feierglanze mit Theodor zum Tanze? — Wer kauft ihm die Kaloschen, wer liefert die Groschen, als ihn kein Aat ernährt? — Die kleine hübsche Berthe.

Wer machte so konfuse mit Brief und Liebesgrüße Herrn Wilhelm, der als Gatte schon Frau und Kinder hatte, daß ihn sein Gram verzehrte? — Die kleine hübsche Berthe.

Wer gab dem Leopold, der früherhin so holde, nach seinen bösen Pöcken den Korb mit kalten Brocken, als er ihr Herz begehrte? — Die kleine hübsche Berthe.

Wer schwur denn ew'ge Treue bei ihrer Augen Bläue dem reichen Salomone, als er zum Minnelohne ihr einen Shawl bescheerte? — Die kleine hübsche Berthe.

Wer ließ nach diesen Schwüren sich in die Oper führen vom

angenehmen Fröge, wo man auf sammt'nem Sitze die Zauberflöte hörte? — Die kleine hübsche Berthe.

Wer schwur dem Goldarbeiter, dem schlanken Bligab-leiter: „daß sie ihn nimmer meide!“ als er mit dem Geschmeide den Goldschmuck ihr vermehrte? — Die kleine hübsche Berthe.

Und wer — wer seufzt im Jammer jetzt in der öden Kammer: „Mein Traum voll süßer Stunden, wie bald ist er verschwunden! o daß er wiederkehrte!“ — Wer singt's? — Die kleine Berthe!

Und wer sie sieht, — voll Harme, ein kleines Kind im Arme, wie ihr an kalten Wangen die hellen Thränen hängen, der Mann-verlassnen Berthe — —

Der staunt mit inn'rem Beben vor dem geknickten Leben, und ruft: „Ist das die Berthe, die kleine hübsche Berthe?“

Sultan Patschenpuffer.

Es hat ein Jeder in der That, so seine närrischen Einfälle, seine Passion, seine interessanten Mucken, oder wie man sonst noch zu sagen pflegt.

Der wüthende Geognostiker durchwühlt mit Wollust den Erdboden, der leidenschaftliche Astronom läßt seine Seele in unermesslichen Räumen das Sternennmeer durchschiffen. Jener bohrt sich bis in die Mitte der Erdkugel hinein und läßt die Mittagsuppe kalt werden. — Dieser geht zur selben Zeit, wie der Nachtwächter, zu Bette und macht nach der Vesper eine Morgenpromenade. Sultan Patschenpuffer aber schwebt just zwischen Himmel und Erde, denn seine Gedanken sind auf die irdischen Engel, auf die irdischen Wesen von himmlischer Schönheit gerichtet, deren er eine zahlreiche Gallerie in seinen Zimmern hält. Es sind aber nur gemalte Favoritinnen, von denen er sich begeistern, von denen er sich anlachen und anschnunzelt läßt und die er wieder anlacht und anschnunzelt.

Besucht ihn einmal, und er wird Euch mit wahrer Seeligkeit durch die Reihen seiner gemalten Geliebten führen, er wird an Jeder neue Schönheiten entdecken, er wird ihren Zügen, ihrem Ausdrucke eine Bedeutung geben, an die der Maler, der das Bild schuf, nicht im Traume dachte, ja er wird bei dem Anblicke Einzelner in stummes Entzücken versinken, und ihnen seine großherliche Gunst durch Winke mit dem Taschentuche bezeigen. Seine Engel, wie er sie nennt, sind aus den Nationen aller Farben gewählt, und wie es scheint, so hat er fast alle Kunsthandlungen mit seinen Anforderungen erschöpft. „Ah!“ ruft er aus, indem er seiner ziemlich plumpen Hand einen lauten Schmatz nach dem andern appliziert — „ah!“ das ist meine süßeste Taube, und dies ist mein Annschen von Tharou und dies ist meine weinende Leonnore, dies meine hochtrabende, muthige, entschlossene, männlich-starke Amazone, dies meine glühende Sappho, dies meine schwärmerische Orientalin aus tausend und einer Nacht u. s. w.“ Er ergreift auch bisweilen eines seiner reizenden Bilder und tanzt mit der Grazie, die ihn höchst possirlich kleidet, damit im Zimmer umher und hängt dann die Dame mit einer Verbeugung wieder an den Nagel.

Unter diesen Charmirungen hat unser Großherr graue Haare bekommen; leider aber fehlt ihm noch immer ein lebendiges Bild und wenn Jupiter nicht bald eine jener Pygmalionspuppen beseelt, so wird er endlich unter elftausend Jungfrauen ohne häusliche Pflege verderben müssen.

Wie gefällt Ihnen meine Schwester?

Herr Strambulster, ein verheiratheter Mann, hatte längere Zeit seine jüngere Schwester bei sich, ein recht niedliches Mädchen. Man kann nicht sagen, daß er ihr sehr zugethan war, im Gegentheil ließ er es oft auf eine ihr empfindliche Weise merken, daß ihr Unterhalt ihm und seiner Ehehälfte lästig sei. Denn Klementinchen, so nennen wir die Kleine, trug nicht sonderlich viel zur Erhaltung und Förderung des Hauswesens bei. Man wollte sie die Puzmacherei erlernen lassen und dann sollte sie von ihrem Erwerbe einen gewissen Theil für Kost und Wohnung hergeben. Es wurde jedoch nichts daraus, Klementinchen zeigte keine Anlagen zu diesem Geschäft. Da dachte der Bruder, es wäre wohl am besten, wenn sie sich verheirathete, und er selbst wollte bemüht sein, eine Parthie für sie zu ermitteln. Von nun an rühmte er überall die Schönheit und Tugend seiner Schwester, und traf er einen jungen heirathsfähigen Mann, der sie irgendwo gesehen hatte, so fragte er: „Wie gefällt Ihnen meine Schwester?“ und er fügte schmunzelnd hinzu: „Nicht wahr, 's ist 'n niedliches Mädchen?“ Dies führte indeß nicht den gewünschten Erfolg herbei, denn die Antworten: „ach ja!“ und „ei wohl!“ oder wohl gar: „Wenn Sie's als Bruder sagen, so muß ich's schon glauben!“ klangen ihm doch nicht enthusiastisch genug, um einen Entwurf darauf zu bauen.

Er nahm sie daher eines Tages mit — man wird fast errathen, wohin — in eine bairische Bierstube, doch anscheinend nur um sich auf einem kleinen, flüchtigen Seitensprünge in dieses Lokal von ihr geschwisterlich begleiten zu lassen, und um dem Wirth des Lokals lächelnd in's Ohr zu flüstern: „Wie gefällt Ihnen meine Schwester?“ — Nicht wahr, 's ist 'n niedliches Mädchen?“

Der Wirth, der Herrn Strambulster und dessen Verhältnisse bereits kennt, wußte die Frage besser zu würdigen. Es dauerte keine vierzehn Tage, so figurirte Klementinchen mit aller Grazie als Schenk mädchen. Diese Veränderung genügte ihrer Schwägerin vollkommen, weil sie die Mitlesterin los war, nicht so dem Bruder, der denn doch eine Verheirathung seiner Schwester noch immer für das Beste hielt und er glaubte nun, daß ihm durch ihre jetzige Stellung die geeignetste Gelegenheit zu seinen Werbungen geboten sei. Er verkehrte daher fast täglich in jener Bierstube und knüpfte Bekanntschaft mit den Gästen an, wo sein Reizrain: „Wie gefällt Ihnen meine Schwester?“ von Mann zu Mann geht.

Da Klementinchen hier eine ganz liebliche Erscheinung ist, so fehlt es ihr ohnedies nicht an Liebhabern und Verehrern; um wie viel ansehnlicher muß sich dies Verhältniß steigern, da ihr eigener Bruder ihr eine so seltene Aufmerksamkeit beweist. Ob dies aber zu einer ernsthaften Verbindung oder zu irgend einem schlimmen Abenteuer zwischen Klementine und irgend einem Auserwählten aus der Zahl ihrer Anbeter kommen wird, ist noch sehr in Frage gestellt. Am Ende werden wir die Lieblingsworte des jetzt so zärtlich besorgten Bruders: „Wie gefällt Ihnen meine Schwester?“ eines Tages ganz anders von ihm betonen hören, wie wir es gegenwärtig zu vernehmen gewohnt sind. Denn eine Bierstube ist eben keine empfehlungswerthe Brücke ins häusliche Leben.

Politische und unpolitische Nachrichten.

* In Dhuwabohu ist ein Demokrat verhaftet worden.

** In Monomotago wurde am 7. d. M. ein Volksfreund unter feierlichem Gepränge gehängt.

* In Biliput hat der Reactionair Hr. Oberhoffkuchenmeister Diensthungenstellvertreter E i d e r den blauen Adlerorden 22. Klasse erhalten.

** In Tuppeltap sind die demokratischen Clubs aufgehoben worden.

* In Pumphilien hat die Landesmutter geruht, mit Zwillingen niederzukommen. Die hohen Herrschaften befinden sich nach Umständen wohl.

* In Hechelien sind 5 Demokraten hingerichtet worden. Die drei Mörder, welche am selben Tage ebenfalls den Tod erleiden sollten, sind durch Allerhöchste Guld begnadigt worden.

** In Glubsch-Glubsch hat der 8 Wochen alte Prinz Löwenherz das Patent als Oberst des schönen Garde-Jäger-Regiments bekommen, und huldreichst anzunehmen geruht. — Am andern Tage nahm Hochderselbe die Truppen in Augenschein und äußerte gegen seine im Wagen neben ihm sitzende Amme sein höchstes Wohlgefallen über die musterhafte Haltung derselben.

** In Knutonien sind die Volksversammlungen aufgehoben worden. Wo mehr, als Einer zusammensteht, tritt die bewaffnete Macht ein, und schießt mit Spitzkugeln.

* In Esellula ist ein Bürger verhaftet worden, weil sein Haus an das des demokratischen Clubs grenzt, und er, beinahe gehört hätte, was daneben vorgegangen ist. —

Des Beobachters Intelligenzblatt.

** Anzeige. Allen Herren Kakenmusikanten die gefällige Anzeige, daß ich mich mit einer hinreichenden Anzahl Schensziemern versehen, und auch seit kurzer Zeit im Maulschellren Unterricht genommen habe, was mir ganz unschuldige Leute bezeugen können. Dehlmann, Bürgerkapitain.

** Offne Stelle. Ein Bedienter aus gutem Stande der fertig französisch und italienisch spricht, und mehr auf gute Behandlung als vielen Lohn sieht, findet term. October einen Graf v. Knapphans in der Mohrenkaserne.

Der Friedens-Soldat.

(Fortsetzung.)

Die Hauptsache bei jeder Batterie ist natürlich die Brustwehr, die dazu dient, Geschütze und Kanoniere vor den feindlichen Kugeln sicher zu stellen. Bei Mörser- und Haubitzenbatterien, die ihr Geschoss im Bogen über die Brustwehr hinaussenden, ist sie gewöhnlich von Rasen und Erde aufgeführt; bei Kanonenbatterien aber, wo der Schuß durch Einschnitte geradeaus geht, besteht sie aus Erde, die von allen Seiten mit Faschinen und Schanzkörben bekleidet ist.

Kaum war es so dunkel geworden, daß man die Gegenstände auf der Haide nicht mehr genau unterscheiden konnte, so trat die zum Bau bestimmte Mannschaft jeder Batterie zusammen und die Offiziere schlichen sich vor, um die Linien auf dem Boden abzustecken. Die Mannschaft ist unterdessen abgetheilt worden; einige stehen bei den Schanzkörben, andere bei den Faschinen, um auf das gegebene Zeichen gleich anfangen zu können. Die Hämmer zum Einschlagen der Pfähle sind mit Filz umwickelt und alle Kommando's werden ganz leise gegeben, damit der Feind in der Festung nichts merke. Mein guter Dose, der eine Wand der Batterie zu bauen hatte, theilte mich nicht den Arbeitern zu, sondern ließ mich mit einigen andern Freiwilligen im Depot zurück, um das Material zu bewachen.

Jetzt erschalle durch die ganze Linie das Kommando zum Angriff der Arbeit. Die erste Reihe der Soldaten mit Schanzkörben stürzte so eilig wie möglich vor; sie richteten ihr Material an der bezeichneten Stelle auf, ergriffen dann ihre Schippen und Hacken, und füllten die Körbe mit Erde, um sogleich eine, wenn auch nur schwache Brustwehr zu haben. Nachdem diese eine Zeit lang gearbeitet hatten, liefen sie zurück und wurden durch eine andere gleiche Anzahl abgelöst.

Es machte einen eigenen Eindruck, dieser Arbeit zuzusehen. Alles geht so still und geheimnißvoll zu; man hört die Schläge nur leise und dumpf auf die Pfähle fallen, die Schippen und Hacken rascheln, und dazwischen tönen die Kommandoworte zum Antreiben der Arbeiter mit gedämpfter Stimme. Es

war mir, als seien in der Mitternachtsstunde nächtliche Geister aufgestiegen und bauen an einem geheimnißvollen Werk. Die Geschwindigkeit, mit der eine solche Brustwehr wächst, ist wirklich fast zauberhaft. So eben war noch der glatte Boden da, jetzt ragt schon ein fünf Fuß hohes Werk, wenn auch nur in den ersten Anfängen empor. — Durch die ganze Umgebung, durch das geheimnißvolle eifrige Arbeiten kommt man ganz in die Idee hinein, als liege man wirklich vor einer feindlichen Festung, wo der Bau der Batterien, mag er noch so leise betrieben werden, meistens von den Belagerten bemerkt wird, die ihn dann auf unangenehme Art zu stören suchen. Oft sahen wir erwartend die Bastion an, die sich fern auf der Haide in dunkeln Umrissen unsern Blicken zeigte, und meinten, jetzt müsse dort ein Blitz auffahren und die Belagerten schicken uns eine Leuchtkegel oder Fallschirmrakete zu, um zu sehen, was es hier unten gebe. — Wenn man in der Festung nicht schon am Tage durch Verath oder sonst woher weiß, wo die Belagerer ihre Batterien aufrichten werden, und die Geschütze nicht schon im voraus dahin igewendet hat, eine Richtung, die man festzuhalten sucht, indem man längs der Räder Balken nagelt, so fangen die Belagerten in der Nacht an, Leuchtkegeln zu werfen, die das Terrain auf vier-, fünfhundert Schritte weit taghell erleuchten. Dann folgt ein Kartätschenregen, und wehe den armen Arbeitern, wenn die Brustwehr nicht schon so hoch gestiegen ist, daß sie sie einigermassen schützt.

Wir hatten unsere Mäntel auf einen Haufen getragen und lagen zu vier behaglich da und sahen dem Spektakel zu. Die Nacht wurde indes sehr dunkel, und da wir bald nichts mehr sehen konnten und nur das dumpfe Scharren und Klopfen der Arbeiter hörten, ließ das Interesse an der Sache, das uns bisher warm und munter gehalten, nach und die kalte Nachtlust fing an, uns lässig zu werden. Erst deckten wir uns mit den Mänteln zu und versuchten zu schlafen, dann hielten wir einen Kriegsrath, in dem der einstimmige Beschluß gefaßt wurde, da das Material, welches wir zu bewachen gehabt hatten, nach und nach abgeholt worden war, uns hinter die Coulissen des Artillerieparcs, das heißt in eine der Buden zurückzuziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 24. August: d. Gold- und Silberarbeiter Härtel S. — d. Maler Freudenmacher L. — d. Drechlermstr. Dresler S. — Den 25.: d. Schuhmacherges. Lauschner L. — Den 27.: d. Schneiderges. Pohl S. — d. Bäckerdes. Dffig L. — d. Haushälter Mlethe S. — d. Schneidermstr. Liebs S. — d. Handl.-Buchhlt. Wiche S. — d. Kleidermstr. Wolf S. — d. Landschaftsmaler Weigelt L. — d. Fleischermeister Köhler L. — d. Gräpner Weigt L. — d. Getreidbearbeiter Feller S. — d. Knecht Ruffert in Kentschau S. — Den 28.: d. Schirmstr. Heinrich L. — d. Tischlergesellen Anders S. — Den 29.: d. Schullehrer Matthäus in Pöpelwitz S. —
St. Maria-Magdalena. Den 24. August: d. Fleischermstr. Lange L. — d. Kaufmann Junck L. — Den 27.: d. Laternenwärt. Ludwig S. — d. Bäckermstr. Pürschel L. — d. Schneider Schulz S. — d. Maurer Klose

S. — Den 28.: d. Schauspieler Heese L. — d. Todtengräber zu St. Maria Magd. Malke S. — d. Rutzcher Schwarz L. —
St. Bernhardin. Den 25. August: d. Tagarb. Raube L. — Den 27.: d. Tagearbeiter in Grüneiche Ksmann L. — d. Töpferges. Röttlich L. — d. Lactirerges. Granbeit L. — d. Zimmerges. Kellner S. —
Hofkirche. Den 23. August: d. Hofzahn- und Wundarzt I. Kl. Wegner L. — Den 27.: d. Apoth. und Fabrilbes. Burghardt L. —
11,000 Jungfrauen. Den 25. Aug.: d. Tagarb. in Rosenthal Gammert L. — Den 27.: d. Universit. -Fechtlehrer Köbeling Zwill. L. — d. B. u. Gräpner Kugner L. — d. Steinmeg Stibale S. — d. Tagarb. Hönsh S. —
St. Barbara. Den 27. Aug.: d. Trompeter Gasse L. —
St. Christophori. Den 27. August: d. Schuhmachermstr. zu Sacherwitz Mastus S. —

St. Salvator. Den 27. Aug.: d. Bedienten Eberhardt L. — d. Inwohn. Kappig L. — d. Miethgärtner Haase L. — d. Inwoh. Spiger S. —

Trauerungen.

St. Elisabeth. Den 28. August: d. Tischlergesellen Anders mit A. Speer. — Den 30.: d. Schriftfeger Liebich mit Jgfr. B. Liebner. —
St. Maria-Magdalena. Den 28. August: d. Schornsteinfegerdes. Müller gen. Strobel mit J. Fiebig. —
St. Bernhardin. Den 28.: d. Schloßfegerdes. Deckert mit R. Flegel. —
11,000 Jungfrauen. Den 27. August: d. Tischlermstr. in Rosenthal Hellmich mit Jgfr. A. Heitner. — Den 29.: d. Tischlermeister Reimann mit Fr. Scholz geb. Pelz. —
St. Salvator. Den 27. Aug.: d. Fleischerdes. Ludwig mit R. Vogel. —

Theater-Repertoire.

Donnerstag, den 7. Septbr. Zum Benefiz und letztes Gastspiel von Hrn. Emil Devrient, Königl. sächsischem Hof-Schauspieler. Bei aufgehobenem Abonnement. „Die Frau Professorin, oder: „Dorf und Stadt.“ Schauspiel in 2 Abtheilungen und fünf Akten, nach einer Erzählung Berthold Auerbach's von Charl. Birch-Pfeffer.

Bermischte Anzeigen.

Kurze Gasse Nr. 12

ist eine kleine Wohnung zu vermieten.

Ein Gehülfe, geübt im Pugen von Daguerreotyp-Platten, wird gesucht: Dhlauerstraße Nr. 9, im Heibschens Hause, Mittelgebäude 3 Stiegen.

Eine Familie sucht ein Quartier von zwei Stuben und ein kleines Kabinet nebst lichter Küche oder eine Stube, zwei Kabinets und Küche; für den Preis von 40 bis 50 Rthlr. Offerten bittet man

Schuhbrücke Nr. 33

zwei Stiegen hoch abzugeben.

Lichtbilder-Portraits

werden scharf und klar zu den Preisen von

1 $\frac{1}{2}$ bis 5 Rthlr.

angefertigt Dhlauerstraße Nr. 9, im Mittelgebäude 3 Stiegen. Die Sitzungen dauern nicht länger als $\frac{1}{4}$ bis 1 Minute und finden ohne Ausnahme bei jeder Witterung statt.

Ein in Aquarellmanier geübter Portrait-Maler findet dauernde Beschäftigung im Daguerreotyp-Atelier Dhlauerstraße Nr. 9, im Heibschens Hause, Mittelgebäude 3 Stiegen

Der Ausverkauf

Ring Nr. 35, eine Treppe, findet nur noch bis 30. Septbr. d. J. statt nach diesem ist diese Handlung geschlossen. Es sind Gleiwitzer Eisenguß, Berliner lackirte, feine Galanterie-, und viele andere Waaren, Lebenschränke zc. in Vorrath, welche unter dem Kostenpreise verkauft werden.

Stearin-Lichte, per Pack 9 Sgr.,

Apollo-Kerzen, " " 11 "

Margarin-Kerzen, " " 11 "

bei Partien billiger, empfiehlt:

August Regefer,

Karlstraße Nr. 38.